



gidi Arbeitspapierreihe
Nr. 17 (04/2008)

***Elf Freunde sollt ihr sein? Von wegen!* – nicht-präpositionale
Spielarten mit *von wegen* als Projektorkonstruktionen in der
deutschen Gegenwartssprache.¹**

Jörg Bücker (Münster)

1. Einleitung

Im Gegenwartsdeutschen begegnet man [*von wegen*] als kausaler Präposition nur noch selten:²

(1)

Im Wiener Landesgericht ist am Mittwoch der 35-jährige Wiener Christof B. **von wegen** Mitwirkung am Selbstmord zu einer teilbedingten 15-monatigen Freiheitsstrafe verurteilt worden. (*Quelle*: Kleine Zeitung, 02.09.1999)

Das scheint die Grammatikforschung zu der Annahme verleitet zu haben, dass [*von wegen*] in der deutschen Gegenwartssprache ausschließlich als wenig erwähnenswerter, weil zunehmend verschwindender Überrest einer älteren Sprachstufe in Erscheinung tritt. So gehen zum Beispiel Grimm (1967/1819-1837), Paul (1968/1916-1920), Behaghel (1923-1928), Zifonun et

¹ Dieser Beitrag ist im Rahmen des von Prof. Dr. Susanne Günthner geleiteten DFG-Projekts "Grammatik in der Interaktion: Zur Realisierung fragmentarischer und komplexer Konstruktionen im gesprochenen Deutsch" entstanden. Für Hinweise und Kommentare danke ich Susanne Günthner, Sandra Dertenkötter und Ad Foolen.

² Das kausale [*von wegen* NP_{Gen/Dat}] wurde vor allem seit der zweiten Hälfte des Frühneuhochdeutschen vom sprachgeschichtlich jüngeren [*wegen* NP_{Gen/Dat}] zunehmend verdrängt (vgl. Paul 1968/1916-1920, IV: 43ff sowie das DWB, die [*von wegen*] in erster Linie als historische Entwicklungsstufe zwischen der Zirkumposition [*von* NP_{Gen} *wegen*] und der Präposition [*wegen* NP_{Gen/Dat}] diskutieren).

al. (1997), Heidolph et al. (1981), Weinrich (2005) und Eisenberg (2004) sowie der Duden (2005) nicht differenziert auf die verschiedenen Gebrauchsweisen von [*von wegen*] ein.³

Dabei wird außer Acht gelassen, dass [*von wegen*] keineswegs nur als Präposition, sondern auch als eine im Sinne Hoppers (1991) und Hopper/Traugotts (2003) unterschiedlich stark de- bzw. rekategorialisierte Konstruktion auftritt und in dieser Form sowohl in mündlichen als auch schriftlichen Texten keineswegs selten ist:

(2)

Und bitte keine Ausreden **von wegen** "ich weiss auch nicht immer alles, was an der Türe passiert". (*Quelle*: St. Galler Tagblatt, 27.09.1999)

(3)

Nur die Innerrhödler können feiern? **Von wegen!** (*Quelle*: St. Galler Tagblatt, 04.09.2000)

In diesen beiden Beispielen weicht [*von wegen*] von typischen präpositionalen Konstruktionen wie der in Beispiel (1) ab: in Beispiel (2) schließt ein nicht-nominales Syntagma oberhalb der Phrasenebene an [*von wegen*] an, und in Beispiel (3) steht [*von wegen*] alleine. Darüber hinaus hat [*von wegen*] in beiden Beispielen keine kausale Bedeutung. Stattdessen leitet es in Beispiel (2) zitathaft ein Beispiel für die vorher erwähnten *Ausreden* ein und stellt in Beispiel (3) die Gültigkeit des vorhergehenden Syntagmas in Abrede.

Die Beispiele (2) und (3) zeigen, dass [*von wegen*] in der deutschen Gegenwartssprache nicht nur als Präposition auftritt, die in Systemopposition zum sprachgeschichtlich jüngeren und sprachökonomischeren [*wegen*] steht. Es hat vielmehr Funktionen inne, die dem prototypischen Bereich der Präpositionen weitgehend entzogen sind, und es ist in diesen Funktionen nicht selten, sondern ganz im Gegenteil ein allgegenwärtiger Teil des mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauchs. Das Form- und Funktionsspektrum dieser nicht-präpositionalen Gebrauchsweisen von [*von wegen*] in der deutschen Gegenwartssprache soll im Folgenden im Detail herausgearbeitet werden.

2. Datengrundlage

Da für die Untersuchung nicht nur morpho-syntaktische, sondern auch sequenzielle und prosodische Aspekte eine Rolle spielen, werde ich die Haupttypen des nicht-präpositionalen [*von wegen*] nach Möglichkeit auf Basis mündlicher Daten herausarbeiten, die der Datenbank "IAuDa" des Lehrstuhls Günthner (Germanistische Sprachwissenschaft) an der Westfälischen

³ Ein Typus, der widersprechende bzw. oppositive Gebrauch, wird allerdings häufig in Wörterbüchern erwähnt, zum Beispiel im Duden (2004: 1063).

Wilhelms-Universität Münster sowie dem Deutschen Spracharchiv (DSAv) und der Datenbank Gesprochenes Deutsch (DGD) des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim entstammen. Zusätzlich werden aber auch medial schriftliche Beispiele aus Zeitungstexten (sie entstammen dem Korpus COSMAS II des IDS) und Belege aus dem Internet herangezogen, da mir einige Subtypen des nicht-präpositionalen [*von wegen*] nicht als mündliche Beispiele vorlagen. Die Internetbelege stammen aus Foren und Newsgroups, also dialogischen asynchronen Kommunikationsformen (vgl. Dürscheid 2003).

3. Methodologischer Rahmen der Untersuchung

In dem Maße, in dem in vielen aktuellen Arbeiten das Konzept der Konstruktion (*Construction*) für die Grammatikforschung im Grunde genommen nicht neu-, sondern wiederentdeckt wird (vgl. Fillmore et al. 1988; Goldberg 2003; Croft 2001; Fischer/Stefanowitsch 2007), hat sich auch die Frage gestellt, in welches Verhältnis sich der Konstruktionsbegriff zu den medialen und phänomenologischen Spezifika der Mündlichkeit setzen lässt. Im Rahmen dieser Analyse wird mit Hopper (2005) und Günthner (2006a, 2008) die Position vertreten, dass der Begriff der Konstruktion insbesondere bei mündlichen Konstruktionen von den Konzepten "Projektion" (vgl. Ford/Thompson 1996; Streeck 1995; Auer 2000, 2005, 2007; Stein 2003; Hennig 2006) und "Retraktion" (vgl. Auer 2002, 2005, 2007) profitieren kann, da sie die Verbindung grammatischer Fragestellungen mit einer sequenzanalytischen Perspektive ermöglichen.

3.1 Projektion

Das dieser Untersuchung zugrunde liegende Konzept der Projektion beruht allgemein auf geteiltem Wissen der Interaktionspartner über sedimentierte Handlungsrountinen (vgl. Günthner 2006b, 2007a), die sich in Form von "Gestalten" beschreiben lassen (vgl. Auer 2005 zu linguistischen Deutungsmöglichkeiten der Gestaltpsychologie). Gestalten sind multidimensionale Einheiten, die sprachliches und/oder nicht-sprachliches Wissen umfassen, sich auf allen sprachanalytischen Ebenen manifestieren (vgl. Auer 2000, 2005, 2007; Günthner 2006b, 2008) und bei aller funktionalen Vielfalt als Gemeinsamkeit die Eigenschaft teilen, dass sie die Antizipation des Interaktionsverlaufs ermöglichen und so die Organisation und Koordination von Kommunikation entlasten (vgl. Günthner 2006b, 2008). Konstruktionen sind als Gegenstand der grammatischen Forschung ein Spezialfall von Gestalten: sie verfügen als Sedimente spezifisch sprachlichen Wissens über eine Inhaltsseite, der im Sinne einer Form-Funktionseinheit eine sich sprachlich manifestierende Ausdrucksseite zugeordnet werden

kann (vgl. unter anderem Goldberg 1995). Entsprechend handelt es sich bei allen Konstruktionen um Gestalten, aber nicht bei allen Gestalten um Konstruktionen.

Konstruktionen erlauben dem Rezipienten aufgrund des gestaltpsychologischen Prinzips der "guten Fortsetzung" die mehr oder minder präzise Antizipation ihres Gestaltschlusses, sobald er sie als Repräsentanten einer bestimmten Gestalt identifiziert hat (Auer 2007). In diesem Sinne sind alle nicht-abgeschlossenen Konstruktionen prinzipiell projizierend (vgl. zum Beispiel das antizipierbare Folgen einer Nominalphrase auf einen Determinierer oder eines Partizips auf ein Hilfsverb). Eine Sondergruppe innerhalb der projizierenden Konstruktionen stellen die "Projektorkonstruktionen" (Hopper 2005; Günthner 2006a, 2008; vgl. auch die verwandten Konzepte Diskursmarker und Operator-Skopus-Struktur bei Schiffrin 1987, 1994; Auer/Günthner 2005; Fiehler et al. 2004; Barden et al. 2001) dar, da die Projektion bei ihnen

- (a) Phrasen- und Satzgrenzen überschreiten kann und
- (b) häufig jenseits rein grammatischer Funktionen "metapragmatisch" (Silverstein 1993) gerahmt wird (vgl. Günthner 2008 für Pseudoclefts, *die Sache ist*-Konstruktionen und Extrapolationen mit *es*).

Schematisch lässt sich die Architektur einer Projektorkonstruktion wie folgt darstellen (das Schema wird im weiteren Verlauf dieser Untersuchung in Bezug auf die nicht-präpositionalen *von wegen*-Konstruktionen spezifiziert werden):

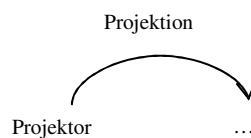


Abbildung (1) Grundschemata von Projektorkonstruktionen

Dabei muss bei der Analyse der mündlichen Daten in den folgenden beiden Punkten über bereits vorhandene Grammatikmodelle hinausgegangen werden (vgl. dazu Auer 2000, 2005, 2007 sowie Deppermann 2006, der auf die Unzulänglichkeiten der Satz-Prämisse, der Formalitäts-Prämisse und der Kompositionalitäts-Prämisse hinweist, die zum Inventar der meisten einschlägigen Grammatiktheorien gehören):

- Bei mündlichen Konstruktionen ist der inkrementelle Charakter aufgebauter und eingelöster Projektionen auf der syntagmatischen Achse als zeitliches Phänomen zu fassen, da mündliche Sprache linear in der Zeit produziert und rezipiert wird.
- Projektionspotentiale beschränken sich paradigmatisch nicht auf kontextlos spezifizierbare dependenz- und valenzbezogene Aspekte, die kompositional auf eine syntaktisch überge-

ordnete Phrasen- oder Satzstruktur zurückgeführt werden können, sondern sie entfalten sich in vielen Fällen kontextabhängig und reichen über Phrasen- und Satzgrenzen hinaus auf die Ebene komplexer Diskursabschnitte.

Aus diesen beiden Gründen erfordert eine Analyse, die mündliche Daten berücksichtigt, einen Zugang, der sequenzanalytische und gattungsspezifische Aspekte mit in die Fragestellungen integriert und Morpho-Syntax, Lexik und Prosodie als grammatische Verfahren auf drei Ebenen beschreibt:

- auf der Ebene des internen Aufbaus der betreffenden Konstruktion
- auf der Ebene der Integration der betreffenden Konstruktion in den sequenziellen Kontext als Turn-Construction Unit (TCU)
- auf der Ebene der Binnenstruktur kommunikativer Muster oder Gattungen (vgl. Günthner/Knoblach 1996) bzw. Praktiken (vgl. Fiehler et al. 2004)

3.2 Retraktion

Während Projektionen in der gesprochenen Sprache der Sprechzeit vorausgreifen und die nachfolgenden syntaktischen und ggf. sequenziellen Positionen vorstrukturieren, reaktivieren Retraktionen bereits abgeschlossene Gestalten oder Teile daraus, um sie zu ergänzen oder zu modifizieren (vgl. Auer 2000). Sedimentierte retraktive Verfahren wurden bisher vergleichsweise selten als Konstruktionen untersucht (vgl. aber Linell 2004). Nichts desto trotz lässt sich das Konzept der grammatischen Konstruktion auch mit dem Retraktionsbegriff gut vereinbaren.⁴

Die Dichotomie Projektion/Retraktion darf meines Erachtens nicht als konzeptioneller Antagonismus interpretiert werden. Im Folgenden soll stattdessen gezeigt werden, dass beide Konzepte im Falle von [*von wegen*] eng miteinander verknüpft, mithin komplementär sind: [*von wegen*] kann gleichermaßen Projektor und Retraktor sein, und die Retraktion kann unmittelbare Konsequenzen für das projektive Verhalten haben.

4. Typologie nicht-präpositionaler Gebrauchsweisen von [*von wegen*]

Die nicht-präpositionalen Gebrauchsweisen von [*von wegen*] lassen sich semantisch und funktional in zwei Hauptgruppen unterteilen: nicht-oppositive Gebrauchsweisen (vgl. Beispiel 2) und oppositive Gebrauchsweisen (vgl. Beispiel 3). Beide Hauptgruppen lassen sich in Be-

⁴ Ein Beispiel dafür ist die "Incredulity Response Construction" (IRC) (zum Beispiel *Ich und intolerant?! Niemals!*, vgl. unter anderem Fries 1983; Akmajian 1984; Lambrecht 1990; Bucker 2007, 2008) als ein metasprachlicher Sonderfall der retraktiven Konstruktionen: sie reaktiviert die im Interaktionsverlauf vorhergehende Struktur nicht nur, sondern konstruiert sie gleichermaßen neu (mittels einer IRC wird in der Regel Widerspruch oder Skepsis in Bezug auf die Geltungsansprüche der reaktivierten Konstruktion mit der subjektiven Perspektive des Sprechers verknüpft, vgl. Bucker 2007, 2008).

zug auf den sequenziellen, syntaktischen und pragmatischen Status der Projektion jeweils subklassifizieren. Beginnen werde ich mit der Unterteilung der Hauptgruppe des nicht-oppositiven [*von wegen*].

4.1 Nicht-oppositives [*von wegen*]

Für das nicht-oppositive [*von wegen*] ist kennzeichnend, dass es keine spezifische lexikalisierte sprecherseitige Haltung hinsichtlich der Gültigkeit des nachfolgenden Äußerungsteils zum Ausdruck bringt. Ein erster Schritt zur Subklassifikation der Gruppe des nicht-oppositiven [*von wegen*] kann über die syntaktische Umgebung erfolgen, die von [*von wegen*] abhängig ist: in einigen Gebrauchsweisen liegen bi-, in anderen Gebrauchsweisen monoklausale Konstruktionen vor, die auf [*von wegen*] bezogen werden können.⁵ Beide Gruppen lassen sich wiederum subklassifizieren. Zunächst wird auf Gebrauchsweisen mit biklausalen Syntagmen eingegangen.

4.1.1 Nicht-modifizierendes biklausal-sprechaktbegründendes⁶ [*von wegen*]

Vom biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] gibt es modifizierende und nicht-modifizierende Typen. Beim modifizierenden Typus schließen sich [*von wegen*] und ein Teil der von ihm abhängigen Umgebung als Modifikator an eine vorhergehende Konstituente (meist ein eine kommunikative Aktivität bezeichnendes Nomen oder Verb wie *Äußerung* oder *sagen*) an. Beim nicht-modifizierenden Typus liegt eine solche Relation nicht vor. Ich werde zuerst den nicht-modifizierenden Typus von [*von wegen*] besprechen.

4.1.1.1 Syndetisch⁷

Bei nicht-modifizierenden Gebrauchsweisen von [*von wegen*] in einer abhängigen biklausalen Umgebung lassen sich syndetische Varianten von asyndetischen unterscheiden. Syndetisch bedeutet, dass [*von wegen*] und die von ihm abhängigen Syntagmen zusammen eine syntaktisch kontinuierliche Konstruktion bilden (vgl. das folgende Beispiel aus einem Forum für Eltern behinderter Kinder; es geht um das Thema "Wachstumshormonbehandlung beim Turner-Syndrom"):

⁵ Der Begriff *clause* wird hier zugegebenermaßen recht weit gefasst und beschränkt sich nicht auf die morpho-syntaktische Ebene, wie sich zeigen wird.

⁶ Der Begriff "Sprechakt" wird in dieser Untersuchung nicht im engeren Sinne der Sprechakttheorie (vgl. Austin 1962; Searle 1969; Wunderlich 1976; Hindelang 2000) gebraucht, sondern bezieht sich ganz allgemein auf eine sprachliche Handlung, ohne sie damit aus ihrem natürlichen Text- bzw. Gesprächszusammenhang künstlich herauslösen zu wollen.

⁷ Da mir zum vergleichsweise seltenen syndetischen biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] leider keine mündlichen Daten vorliegen, arbeite ich mit Daten aus dialogischen Kommunikationsformen (Foren, Usenet) im Internet sowie mit Zeitungstext-Beispielen.

(4)

Marvin (10.03.2006, 18:27):

[...] Lediglich das tägliche "Picksen" ist für unseren 4jährigen noch immer gewöhnungsbedürftig. Es tut ihm zwar nicht weh, aber meistens gibt es viel Theater. Aber da müssen wir durch und früher oder später wird sich das legen. [...]

Julia V. (10.03.2006, 22:36):

[...] Wir haben hin und wieder mal Probleme beim stechen, Lucas zickt dann rum aber wir müssen dann hart bleiben, weil er es eben braucht. Nach einigen Tagen legt sich das dann auch wieder. [...]

CordulaK (12.03.2006, 17:54):

[...] **Von wegen** dem Spritzen hab ich auf einer US-Seite mal den Tipp gelesen, sie im Schlaf zu verabreichen. Mit Vorwarnung des Kindes, damit es sich nicht überfallen fühlt, find ich das vielleicht gar nicht so übel? Vielleicht wird man davon wirklich kaum wach. [...]

(Quelle: Internet, Forum)

Die Eltern "Marvin" und "Julia V.", deren Kinder an dem Turner-Syndrom leiden, haben berichtet, dass ihre Kinder sich ungern die Spritzen geben lassen, die zur Therapie gehören. Die Teilnehmerin "CordulaK" reagiert auf die Beiträge von "Marvin" und "Julia V.", indem sie davon erzählt, dass sie auf einer amerikanischen Internetseite gelesen hat, es sei besser, Spritzen im Schlaf zu verabreichen.

Morpho-syntaktisch gesehen scheint die Konstruktion *Von wegen dem Spritzen* in "CordulaK"s Beitrag auf den ersten Blick eine prototypische präpositionale Konstruktion zu repräsentieren: [*von wegen*] regiert eine Nominalphrase im Präpositionalkasus (*dem Spritzen*) und ist als Vorfeldkonstituente syntaktisch vollständig in das Satzgefüge integriert. Das wirft die Frage auf, ob hier nicht möglicherweise einfach nur eine Variante der begründenden Präposition [*wegen*] mit vorangestelltem *von* vorliegt. Ein näherer Blick auf das Beispiel fördert jedoch Unterschiede zur Präposition [*wegen*] im Speziellen und zur Wortart Präposition im Allgemeinen zutage.

Dass es Unterschiede zur Präposition [*wegen*] gibt, ist bereits daran zu erkennen, dass sich [*von wegen*] im vorliegenden Beispiel nicht ohne Weiteres durch [*wegen*] ersetzen lässt, ohne dass sich die Bedeutung der Konstruktion spürbar verschiebt:

(4') *Wegen dem Spritzen hab ich auf einer US-Seite mal den Tipp gelesen, sie im Schlaf zu verabreichen.

Diese Konstruktion würde mit [*wegen*], das als Lesart satzintern-propositionale Begründungsrelationen bevorzugt, zu einer verfälschten Lesart führen: dass das Spritzen der Grund dafür war, dass "CordulaK" den Tipp gelesen hat, macht keinen Sinn. Das liegt daran, dass das Nomen *Spritzen* in Beispiel (4) nicht als katecorematisches Lexem, sondern als Gesprächs-

deiktikum verwendet wird: "CordulaK" verweist mittels *Spritzen* anaphorisch, retraktiv und satzgrenzenüberschreitend auf ein spezifisches Kommunikationsereignis im sequenziellen Kontext ("Marvin"s und "Julia V."s Berichte über das Problem, ihren Kindern Spritzen zu verabreichen) und bringt es mit ihrem eigenen Gesprächsbeitrag in Zusammenhang. In der Folge ist auf der Satzebene keine sinnvolle Begründungsrelation zwischen *Spritzen* und dem Lesen des Tipps rekonstruierbar. Die Begründungsrelation hat sich stattdessen verlagert und hat nicht mehr das Verhältnis zweier Propositionen auf der Satzebene, sondern das Verhältnis zweier Kommunikationsereignisse auf der Diskursebene zum Gegenstand: das begründende Kommunikationsereignis, auf das das Gesprächsdeiktikum *Spritzen* verweist, stellt den Anlass für das Berichten vom Lesen des Tipps als begründetem Kommunikationsereignis dar. In Bezug auf Beispiel (4) kann aus diesem Grund pragmatisch von einem sprechaktbegründenden [*von wegen*] gesprochen werden.⁸ Für das sprechaktbegründende [*von wegen*] ist charakteristisch, dass die Begründungsrelation, die es zum Ausdruck bringt, auf kontextgebundenen Implikaturen basiert, deren pragmatischer Anlass in der nicht aus den propositionalen Gehalten unmittelbar ersichtlichen Qualität der Äußerung zu suchen ist (vgl. Grice' Maxime der Qualität): da sich die lexikalische Bedeutung der durch [*von wegen*] eingeleiteten Konstituente auf der Satzebene nicht in eine sinnvolle Begründungsrelation bringen lässt, wie sie bei [*von wegen*] erwartbar ist, wird auf eine Begründungsrelation auf der Ebene zweier Kommunikationsereignisse geschlossen, von denen das ursächliche bzw. begründende Kommunikationsereignis gesprächsdeiktisch durch die von [*von wegen*] eingeleitete Konstituente reaktiviert wird (vgl. das folgende Schaubild, in dem die gestrichelten gewinkelten Pfeile semantisch-pragmatische Relationen symbolisieren):

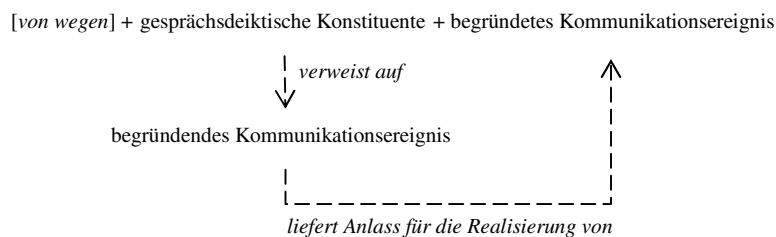


Abbildung (2) Schema des nicht-modifizierenden biklausal-sprechaktbegründenden Gebrauchs von [*von wegen*]

Bei der gesprächsdeiktischen Konstituente, das sich an [*von wegen*] anschließt, handelt es sich meist um eine stichwortartige Umschreibung des für das begründete Kommunikationsereignis

⁸ Siehe Sweetser (1990) zum Konzept einer sprechaktbezogenen Verbindung zwischen Satz- bzw. Äußerungsteilen sowie Sacks in Jefferson (1995: 320ff) zu den sequenziellen Formen verschiedener "tying rules".

relevanten Inhalts des begründenden Kommunikationsereignisses. Meist wird dazu wie im folgenden Beispiel aus einer Newsgroup zum Thema "Physik" ein Äußerungsteil aus der Bezugsäußerung übernommen, der insofern Zitatcharakter hat.⁹ Die TeilnehmerInnen diskutieren in diesem "Thread"¹⁰ die hypothetische Situation, dass eine Tonne Antimaterie aufgrund eines defekten Magnetfelds unkontrollierbar wird:

(5)

```
Newsgroups: de.sci.physik
Datum: Fri, 23 Apr 2004 19:53:04 +0200
Betreff: Re: Antimaterie explodiert?

[...]

> Schwerkraft der Erde spielt da glaube ich keine Rolle mehr,
> die ist zu langsam. Denke auch, dass die Folgen von einer

[...] Mir kommt von wegen der Schwerkraft noch eine andere Idee: Der
Klumpen Antimaterie müßte auf der Erdoberfläche ungefähr so
tanzen, wie ein Wassertropfen auf einer heißen Herdplatte. [...]
```

(Quelle: Internet, Usenet)

Teilnehmer R bezieht sich hier mittels [*von wegen*] auf einen Beitrag des Teilnehmers T zurück, um eigene Überlegungen zum Zusammenhang zwischen der Schwerkraft und der Reaktion der Antimaterie zu präsentieren. Dabei ist die [*von wegen*]-Konstruktion im Mittelfeld platziert (syndetische gesprächsdeiktische und sprechaktbegründende Gebrauchsweisen von [*von wegen*] befinden sich sonst meist im Vorfeld, der bevorzugten Position für thematische Informationen), und *Schwerkraft* stellt ein Zitat dar.

Die aus dem häufigen Zitatcharakter resultierende Objektsprachlichkeit der gesprächsdeiktischen Konstituente kann sowohl die Präpositionalreaktion als auch kategoriale Restriktionen, wie sie für Präpositionen typisch sind, außer Kraft setzen. In der Folge ist das Gesprächsdeixis kontextualisierende [*von wegen*] auch mit determiniererlosen Nominalphrasen, nicht-kasusregierten Nominalphrasen im Nominativ (in der Regel determiniererlos)¹¹ und nicht-nominalen Phrasen verwendbar, selbst wenn es sich bei der betreffenden Phrase nicht um ein Zitat, sondern nur um eine Paraphrase handelt:

⁹ Dies ist insbesondere bei einem geringen sequenziellen und zeitlichen Abstand zwischen [*von wegen*] und dem begründenden Kommunikationsereignis der Fall.

¹⁰ Der Begriff "Thread" bezeichnet eine Sequenz von thematisch aufeinander bezogenen Diskussionsbeiträgen im Usenet oder in einem Forum.

¹¹ Weinrich (2005: 690) ist der Auffassung, dass *wegen* auch "kasusfrei" gebraucht werden kann und führt das Beispiel *gesperrt wegen Unfall* an. Meines Erachtens ist die Formulierung "kasusfrei" hier irreführend, da die Kasusreaktion keineswegs aufgegeben ist (vgl. *gesperrt wegen schwerem Unfall*, aber **gesperrt wegen schwerer Unfall*; zu dem gleichen Schluss kommt auch Eisenberg 2004: 478). Weinrichs Beispiel zeigt vielmehr, dass *wegen* mit determiniererlosen Nominalphrasen gebraucht werden kann. Im Unterschied zum nicht-präpositionalen *von wegen* sind solche Formen aber nur beschränkt produktiv und teildiomatisiert (vgl. **wegen Geburtstag bin ich heute Abend nicht zuhause*).

(6)

Von wegen "Klotz am Bein", wie Herr Naredi-Rainer beißend und ätzend seine Kritik über das Bolschoi-Ballett ergießt, möchte ich als normaler, untrainierter und zum Springen nicht begabter Durchschnittsbürger bemerken: Jeder, der sich durch jene nicht gerechtfertigte schlechte Kritik beeinflusst sah, dieses hervorragende Ballett nicht zu besuchen, kann mit gutem Grund verärgert sein. (*Quelle: Kleine Zeitung, 01.08.1996*)

(7)

Talina (15.09.2004, 19:33 Uhr):
Eine neue Gothic-Seite aus Augsburg...
Ist noch im Aufbau, aber jetzt liegts an euch, was ihr noch draufhaben wollt...

<http://www.wishmasters-world.de>

andy20 (15.09.2004, 21:47 Uhr):
"Rockfabriek" ??? Hört sich irgendwie Holländisch an *g* [...]

~u-men (16.09.2004, 20:38 Uhr):
ecklig lange ladezeiten - ich sag nur *.wav-files - die armen 56k-user

mondenkind (24.09.2004, 19:50 Uhr):
also **von wegen** richtige oder falsche Dateiformen kann ich ja nix sagen... is mir auch schnuppe... aber man sollte sich ein wenig an die Rechtschreibung halten.... sowas stört ungemain... mich auf jeden fall..... [...]

(*Quelle: Internet, Forum*)

(8)

mahri (21. Nov 2005, 14:12):
[...] Da siehst Du mal das man das mit dem Betrachtungsabstand nicht mehr pauschalieren kann.
[...]

DoubleX1100 (21. Nov 2005, 14:19):
Danke für Deinen Beitrag! **Von wegen** nicht mehr pauschalieren ist mir mittlerweile klar geworden: Viele Forummitglieder sagen 42" bei 3m ist kein Problem, je grösser dest besser! [...]

(*Quelle: Internet, Forum*)

Die morphosyntaktische Form der gesprächsdeiktischen Konstituenten in den Beispielen (6)-(8) spricht gegen eine Klassifikation des biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] als Präposition (vgl. unter anderem Zifonun et al 1997: 2077ff zu den konstitutiven Eigenschaften der Wortklasse Präposition). Insofern gibt es beim syndetischen biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] Gründe für und Gründe gegen eine Klassifikation als Präposition:

Pro Präposition	Kontra Präposition
<ul style="list-style-type: none">- biklausale Umgebung- Syndese- Möglichkeit zur Kasusreaktion (Dativ oder Genitiv)	<ul style="list-style-type: none">- Möglichkeit der "Rektion" nicht-nominaler Konstituenten- echte Möglichkeit zur Aufgabe der Kasusreaktion (Nominativ; vgl. Anmerkung 5 zur gelegentlich geäußerten Annahme, [<i>wegen</i>] sei "kasusfrei" verwendbar)- keine satzinterne und propositionale, son-

	dern eine diskurs- und sprechaktbezogene Funktion
--	---

Tabelle (1) Grad an präpositionaler Kategorialität des syndetischen biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*]

Die unklare Kategorienzugehörigkeit einer Konstituente wird häufig zu den Indizien dafür gezählt, dass sie möglicherweise einem sich vollziehenden Grammatikalisierungsprozess unterliegt.¹² Unabhängig davon, ob und in welchem Maße Grammatikalisierung diachron für die Entstehung des biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] verantwortlich ist, liegt hier offenkundig die sprachgeschichtliche Weiterentwicklung einer Präposition vor, die zu einer Abnahme des Grades an Zugehörigkeit zur Wortklasse Präposition geführt hat. Da Konzepte wie Präpositionalrektion in Bezug auf die entstandene Konstruktion nicht durchgängig anwendbar sind (die "regierte" Konstituente muss weder nominal sein noch einen Präpositionalkasus aufweisen), klassifiziere ich die oben beschriebenen Gebrauchsweisen von [*von wegen*] als nicht-präpositional (ein zusätzlicher "quasi-präpositionaler" Übergangsbereich wäre allerdings ebenfalls terminologisch denkbar) und weiche in Form von Auers Konzept der Projektion auf eine alternative Terminologie für die Analyse der syntaktischen Umgebung des nicht-präpositionalen [*von wegen*] aus.

Mit Bezug auf Auers Projektionsbegriff kann für das biklausal-sprechaktbegründende [*von wegen*] strukturell und funktional eine zweiteilige Projektion (P) unterschieden werden, die aus einem objektsprachlichen Projektionsteil P_O (eine gesprächsdeiktische Konstituente, die auf das begründende Kommunikationsereignis zurückverweist) und einem metasprachlichen Projektionsteil P_M (das begründete Kommunikationsereignis) besteht. Die beiden Projektionsteile von P sind syntaktisch und pragmatisch nicht gleichwertig: der Projektionsteil P_O ist in der Regel kurz, objektsprachlich (zitathaft), thematisch (er verweist auf ein beim Rezipienten zum Äußerungszeitpunkt als bekannt vorausgesetztes Kommunikationsereignis) und weder funktional noch syntaktisch selbstständig, während der Projektionsteil P_M in der Regel komplex, metasprachlich (nicht-zitathaft), rhematisch und sowohl funktional als auch syntaktisch potentiell eigenständig ist. Der Projektionsteil P_O ist auf die syntaktische Position unmittelbar nach [*von wegen*] festgelegt, und auch P_M folgt in der Regel [*von wegen*].

¹² Vgl. Hopper (1991), der in Bezug auf seinen Parameter der Dekategorisierung bzw. "de-categorialization" dafür plädiert, das Konzept "Kategorie" durch das Konzept "Grad an Kategorialität" zu ersetzen.

4.1.1.2 Asyndetisch

Deutlich häufiger als die besprochenen syndetischen Konstruktionen sind asyndetische Formen des biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*]. Dafür lassen sich meines Erachtens vor allem die folgenden beiden Gründe anführen:

- distributionelle Präferenzen des syndetischen biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*]

Das biklausal-sprechaktbegründende [*von wegen*] lässt sich nicht in alle syntaktischen Umgebungen gleich problemlos integrieren. Kompatibel ist es vor allem mit "metapragmatischen Prädikaten", die das begründete Kommunikationsereignis als eine kommunikative oder kognitive Aktivität markieren und dabei meist in einen Nebensatz auslagern (in der Regel sind dies Verba Dicendi oder Verba Sentiendi mit anschließendem Komplementsatz). Bei nicht-metapragmatischen Prädikaten nimmt die Akzeptabilität dagegen deutlich ab (vgl. das folgende konstruierte Beispiel, bei dem *Urlaub* als gesprächsdeiktische Konstituente verwendet wird):

(9) von wegen Urlaub fällt mir ein/weise ich darauf hin/solltest du daran denken/hab ich gehört/..., dass es stark auf den Malediven regnet

(9') *von wegen Urlaub regnet es stark auf den Malediven

Diese Präferenz lässt sich als Explikation der sprechaktbegründenden Funktion von [*von wegen*] erklären: der nachfolgende Äußerungsteil ist als kommunikative oder kognitive Aktivität und nicht als Sachverhalt das Resultat des begründenden Kommunikationsereignisses. Da die Explizierung des begründeten Kommunikationsereignisses als Aktivität seitens des Sprechers vor allem in dialogischer Interaktion meist keinen wesentlichen Beitrag zur Interpretation der Äußerung leistet, werden entsprechende Prädikate häufig weggelassen, und es entstehen asyndetische Gebrauchsweisen.

- Homonymie des syndetischen biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] mit dem propositional-begründenden [*von wegen*]

Aufgrund der Homonymie zu den im Vergleich zu [*wegen*] zwar eher seltenen, aber immer noch vorhandenen propositional-begründenden Gebrauchsweisen von [*von wegen*], die in der

Regel syndetisch verwendet werden, bieten sich für das biklausal-sprechaktbegründende [*von wegen*] syntaktisch desintegrierte Positionen in asyndetische Konstruktionen an, in denen das propositional-begründende [*von wegen*] in der Regel nicht auftritt (Disambiguierung).

Aus diesen beiden Gründen dominieren beim biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] asyndetische Konstruktionen wie die im folgenden Gesprächsausschnitt (Sprecher S₁ befragt Sprecherin S₂, eine 14-jährige Gymnasiastin, nach der Aufnahmeprüfung, die sie für die Aufnahme auf das Gymnasium bestehen musste; daraufhin bezieht sich S₂ mittels [*von wegen*] auf eine Äußerung seitens ihres Gesprächspartners S₁ zurück und kommentiert sie, vgl. die Zeilen 4ff):

(10)

- 1 S₁: und DA=zu DIEsem zweck musstest du eine (--) SCHWERe'
 LANGe aufnahmeprüfung von einer ganzen WOche (.) MA-
 CHen;
 2 wie ging=s da HER;
 3 S₂: (ja=) also von SCHWER war eigentlich keine rede,=
 → 4 und (.) **von wegen** LANG,=
 5 s waren ja nur drei STUNden am tag;=
 6 und (.) s wurden WIRKlich keine sehr schwierigen auf-
 scha' aufgaben gestellt;

(Quelle: IDS-DSAv, Interaktion PF199)

[*von wegen*] ist in diesem Beispiel unbetont und leitet wie beim syndetischen biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] einen syntaktisch, pragmatisch und prosodisch zweiteiligen/biklausalen Äußerungsabschnitt ein: zuerst folgt mit *LANG* eine kurze, objektsprachliche, thematische und gesprächsdeiktische Konstituente in einer Intonationseinheit, das auf die vorhergehende Äußerung von S₁ als das begründende Kommunikationsereignis verweist, und dann schließt sich eine lange, metasprachliche, rhematische und kommentierende Aussage als begründetes Kommunikationsereignis in einer getrennten Intonationseinheit an.¹³

In diesem Beispiel sind [*von wegen*] und P_O allerdings nicht dem Vor- oder Mittelfeld einer übergeordneten syntaktischen Struktur zugeordnet. Stattdessen befinden sie sich im Vor-Vorfeld des nachfolgenden Projektionsteils P_M.¹⁴ Da das Vor-Vorfeld im Vergleich zum Vor- oder Mittelfeld eine deutlich losere syntaktische Anbindung an das übergeordnete Syntagma aufweist (vgl. Auer 1997), klassifiziere ich Gebrauchsweisen des biklausal-

¹³ Bei einer Reihe von Beispielen für das asyndetische biklausal-sprechaktbegründende [*von wegen*] ist wie in Beispiel (10) eine Kontrastrelation zwischen der Äußerung, auf die P_O verweist, und P_M feststellbar; meist ist diese Kontrastrelation auch der Äußerungsanlass.

¹⁴ Insofern hat die Konstruktion eine große Ähnlichkeit mit den sogenannten Freien Themen (vgl. Altmann 1981; Selting 1993, 1994; Auer 1997).

sprechaktbegründenden [*von wegen*] wie diese als asyndetisch. Die Asyndese resultiert aus dem Fehlen einer syntaktischen Umgebung mit einem "metapragmatischen Prädikat", wie sie für das syndetische [*von wegen*] typisch ist. Eine solche Umgebung (in der folgenden Konstruktion kursiv markiert) ließe sich jedoch problemlos ergänzen:

(10') Von wegen lang *muss ich sagen*: es waren ja nur drei Stunden am Tag [...]

Schematisch lässt sich das biklausal-sprechaktbegründende [*von wegen*] in Anlehnung an die Abbildungen (1) und (2) wie folgt modellieren (die durchgezogenen gekrümmten Pfeile symbolisieren Projektionen; das metapragmatische Prädikat gehört nicht zum Projektionsbogen von [*von wegen*] und ist in Klammern gesetzt, da es fakultativ ist):¹⁵

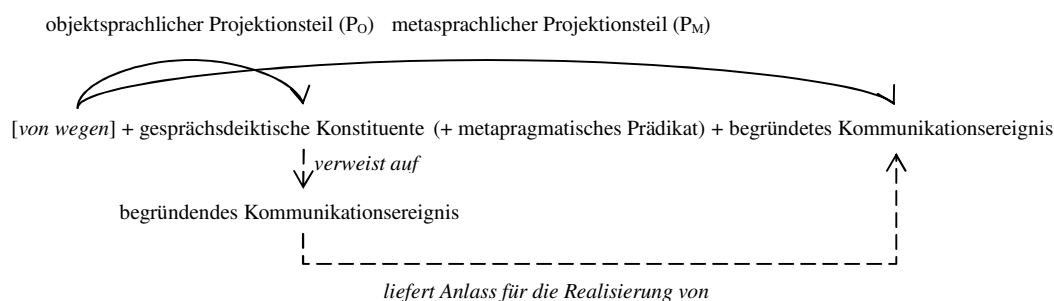


Abbildung (3) Schema des nicht-modifizierenden biklausal-sprechaktbegründenden Gebrauchs von [*von wegen*] als projizierender Konstruktion

4.1.2 Modifizierendes biklausal-sprechaktbegründendes [*von wegen*]

4.1.2.1 Syndetisch

Neben den bisher besprochenen nicht-modifizierenden Gebrauchsweisen gibt es auch modifizierende biklausal-sprechaktbegründende Konstruktionen mit [*von wegen*], die ebenso wie die nicht-modifizierenden sowohl syndetisch als auch asyndetisch auftreten. Im folgenden Beispiel liegt eine syndetische Konstruktion vor, in der [*von wegen*] mit einem Teil seiner Projektion Modifikator zu einer vorhergehenden Konstituente ist (er entstammt einem Forum für Linux-/Unix-Benutzer):

¹⁵ Mit dem Ziel eines einheitlichen Beschreibungsrahmens verwende ich die Abkürzungen P_O und P_M durchgängig bei allen Gebrauchsweisen mit [*von wegen*], die hier besprochen werden, auch wenn P_O bei den verschiedenen Typen unterschiedliche Funktionen ausübt und sein objektsprachlicher Charakter bei den explizierenden Gebrauchsweisen des nicht-oppositiven und des oppositiven [*von wegen*] stark abgeschwächt ist (vgl. 4.1.3 und 4.2.2).

(11)

Wolfgang (31.08.2006, 23:33):

[...] Ich persönlich finde es total egal, was ein Bub langweilig findet, und was er zur Hervorhebung seines Könnens absondert. Eine Wertschätzung geht für mich nicht damit einher. Lehrer-Bashing ist hier auch nicht angesagt. Und wenn ich mir die Postings des Threaderstellers ansehe...:think: [...]

trOnix (13.09.2006, 12:08):

[...] @Wolfgang: also ich finde den Thread lustig und interessant da ich in einer höheren Informatikausbildung bin und sich hier die Defizite der Lehrer sehr reizvoll äussern. Zu deinem Kommentar **von wegen** Hervorhebung seines Könnens muss ich wohl nur auf deine aktuelle Signatur verweisen mh? :)

Wolfgang (13.09.2006, 12:44):

[...] Und was hat Nostalgie mit Hervorhebung speziell meines Könnens zu tun? Ich kann da keine Wertigkeit erkennen. Ich sehe das eher so, als wenn ich geschrieben hätte, mein erstes Auto war ein VW-Käfer. [...]

(Quelle: Internet, Forum)

In dem Thread haben einige Mitglieder des Forums über die Kompetenz ihrer Informatiklehrer gelästert, was den Teilnehmer "Wolfgang" zu dem Hinweis veranlasst, er sei an dem Angeben und dem *Lehrer-Bashing* junger Foren-Mitglieder nicht interessiert. Teilnehmer "trOnix" findet den Thread dagegen *lustig und interessant* und verweist in Bezug auf "Wolfgang"s Kommentar zum Angeben mittels [*von wegen*] auf dessen Signatur (sie lautet *Ich bin pure Nostalgie*; "Wolfgang" interpretiert die Äußerung von "trOnix" als Versuch einer Kritik, die sich ihm nicht erschließt).

In diesem Beispiel liegt eine biklausal-sprechaktbegründende Konstruktion vor, bei der [*von wegen*] und P_O in einer modifizierenden Relation zur Nominalphrase *deinem Kommentar* stehen.

4.1.2.2 Asyndetisch

Um eine modifizierende asyndetische Konstruktion, bei der P_M unverbunden auf [*von wegen*] und P_O folgt, handelt es sich im folgenden Beispiel:

(12)

TwoHybrid (Fr 31.08.2007, 11:25):

[...] ich helfe gern, das bedeutet aber doch nicht, dass ich jemanden die arbeit abnehme. manchmal hab ich das gefühl, dass die jugend, die in unserem sozialstaat aufwächst, etwas den blick für das maß der dinge verliert. zumindest wohl beim begriff "hilfe" [...]

Mausipooh (Fr 31.08.2007, 11:40):

[...] Und dazu was du gesagt hast **von wegen** "Hilfe". Hilfe bedeutet für mich nicht jemanden die Arbeit für denjenigen zu übernehmen, sondern ihm dabei zu Seite zu stehen und ihm unter die Arme zu greifen. [...]

(Quelle: Internet, Forum)

Der Teilnehmer "TwoHybrid" hat einem Mitglied des Forums vorgeworfen, dieser verstehe offenbar unter Hilfe, dass ihm andere seine Arbeit abnehmen. Sein Vorwurf resultiert in einer

Pauschalkritik an der Maßlosigkeit der *Jugend, die in unserem Sozialstaat aufwächst*, wenn es um erwartete Hilfeleistungen geht. "MausipooH" greift "TwoHybrid"s Kritik an einem so verstandenen "Hilfe"-Begriff mittels [*von wegen*] auf und macht deutlich, dass auch sie "Hilfe" nicht als Abnahme der gesamten Arbeit, sondern als Unterstützung versteht.

In Beispiel (12) tritt [*von wegen*] mit dem Nomen *Hilfe* als Modifikator zu dem verbalen Modifikanden *gesagt hast*, und der Projektionsteil P_M folgt aufgrund des Fehlens eines metapragmatischen Prädikats syntaktisch unverbunden auf [*von wegen*] und P_O.

Schematisch gestaltet sich der Aufbau des modifizierenden [*von wegen*] wie folgt:

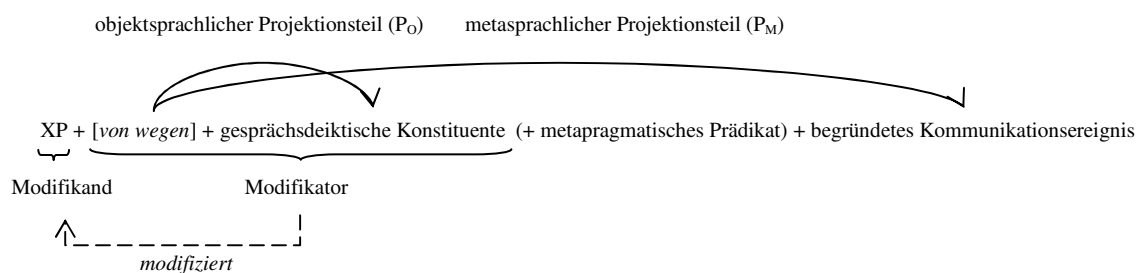


Abbildung (4) Schema des modifizierenden biklausal-sprechaktbegründenden Gebrauchs von [*von wegen*] als projizierender Konstruktion

Ein wichtiger Unterschied zwischen dem modifizierenden und dem nicht-modifizierenden biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] besteht darin, dass der deiktische Bezug zum begründenden Kommunikationsereignis beim modifizierenden [*von wegen*] häufig nicht nur bzw. nicht einmal primär durch P_O erfolgt. Stattdessen ist der Modifikand in meinen Daten meist Teil einer Konstruktion, die ebenfalls einen gesprächsdeiktischen Rückbezug zum sequenziellen Kontext herstellt und eine sprechaktbegründende Lesart des nachfolgenden Äußerungsteils nahelegt (zum Beispiel Konstruktionen mit der Präposition *zu* wie in den Beispielen 11 und 12). Insofern erscheint die deiktische Funktion von [*von wegen*] und P_O hier redundant und abgeschwächt, während der objektsprachliche Zitatcharakter voll erhalten bleibt.

4.1.3 Monoklausal-zitierendes [*von wegen*]

Nicht alle nicht-präpositionalen und nicht-oppositiven Gebrauchsweisen von [*von wegen*] haben die Formen und Funktionen, die im vorherigen Kapitel erläutert wurden. Im folgenden Beleg aus einem Zeitungstext findet sich zum Beispiel eine Konstruktion mit [*von wegen*], die syntaktisch zwar auf den ersten Blick eine gewisse Ähnlichkeit mit dem modifizierenden syntaktischen biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] aufweist, aber bei näherer Betrachtung grundlegende Unterschiede erkennen lässt:

(13)

Kurz vor Schwänberg getroffen: Einen älteren Mann, der zuoberst auf einem Baum am Pflücken war und die Witzeleien **von wegen** "schönste Vogelscheuche" mit gutmütigem Lachen entgegennahm. (*Quelle*: St. Galler Tagblatt, 13.07.1998)

Der erste Unterschied zum biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] besteht darin, dass [*von wegen*] in diesem Beispiel keine zweiteilige Struktur, sondern mit "*schönste Vogelscheuche*" nur eine einteilige Struktur projiziert. Die Projektion weist dabei gewisse Ähnlichkeiten mit dem in Bezug auf das biklausal-sprechaktbegründende [*von wegen*] besprochenen objektsprachlichen Projektionsteil P_O auf: er ist syntaktisch auf die Position unmittelbar hinter [*von wegen*] festgelegt und hat Zitatcharakter, der durch die Anführungszeichen und das Fehlen eines Determinierers und den Nominativ markiert wird. "*schönste Vogelscheuche*" reaktiviert allerdings nicht deiktisch einen dem Produzenten und dem Rezipienten gleichermaßen zugänglichen textinternen Ausschnitt als begründendes Kommunikationsereignis für ein begründetes Kommunikationsereignis, sondern es zitiert nicht-deiktisch aus einem textexternen Kommunikationsereignis zum Zweck der Veranschaulichung der mit dem Modifikanden *Witzeleien* benannten Aktivität (man könnte hier von einer retrospektiven Verweisrichtung sprechen¹⁶). Entsprechend ist "*schönste Vogelscheuche*" auch nicht thematisch, sondern rhematisch.

Ich bezeichne nicht-präpositionale und nicht-oppositive Gebrauchsweisen von [*von wegen*] wie die in Beispiel (13) im Folgenden als monoklausal-zitierendes [*von wegen*]. Das monoklausal-zitierende [*von wegen*] unterscheidet sich hinsichtlich der syntaktischen und pragmatischen Komplexität, die P_O annehmen kann, vom Projektionsteil P_O beim biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*]. Das tritt im folgenden Beispiel deutlich zutage (es entstammt einer Folge der Radio-Phone-in-Sendung "Domian"):

(14)

13 C: und das [isses ()]
14 D: [hast] du denn mit denen denn noch mal
telefonI:ERT,
15 oder [irgendwie]-
16 C: [ja=ja]
17 C: da stand ne teleFONnummer drunter;=
18 und ich hab da auch ANgerufen;=
19 NE,
20 D: [ach SO];
→ 21 C: [**von wegen**] HÖRN=se mal;=
22 was SOLL das hier,

¹⁶ "retrospektiv" wäre hier aber nicht im Sinne Couper-Kuhlens (1997) oder Auers (1991, 1992) zu verstehen.

23 wie=wie fangen sie eigentlich ihre KUNden;=
 24 hab ich geSACHT;=

(Quelle: Audio-Datenbank "lAuDa")

Anrufer C hat Domian (D) von seinem Lottogewinn in Höhe von 1,3 Millionen Euro berichtet. Als Domian skeptisch reagiert, verweist C auf ein Telefonat, das er mit der Lottogesellschaft geführt hat, und er inszeniert sich selbst in Form einer mit [*von wegen*] eingeleiteten direkten Redewiedergabe als ebenfalls anfänglich skeptisch, um seine Glaubwürdigkeit zu unterstreichen (vgl. hier auch Mazeland 2006 zu "typifying quotations" mit *van* 'von').

Beispiel (14) zeigt, dass SprecherInnen mithilfe eines monoklausal-zitierenden [*von wegen*] syntaktisch und sequenziell komplexe objektsprachliche Projektionen einleiten können, in die die Perspektive des Zitierten und des Zitierenden stark einfließen kann, während Ähnliches für P₀ beim biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] nicht zu beobachten ist. Der Grund für diesen Unterschied liegt darin, dass der objektsprachliche Projektionsteil beim biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] in erster Linie als kurzer zitathaft deiktischer Verweis auf ein dem Rezipienten bekanntes Kommunikationsereignis fungiert, während das Zitieren bzw. Ankündigen eines unter Umständen komplexen Abschnittes mit rhematischen objektsprachlichen Informationen beim monoklausal-zitierenden [*von wegen*] zum Hauptzweck geworden und die gesprächsdeiktische Funktion vollständig verschwunden ist.

Das monoklausal-zitierende [*von wegen*] ist in meinen Daten immer modifizierend und lässt sich schematisch wie folgt darstellen (die Abfolge Modifikand-Modifikator ist die dominierende Abfolge):

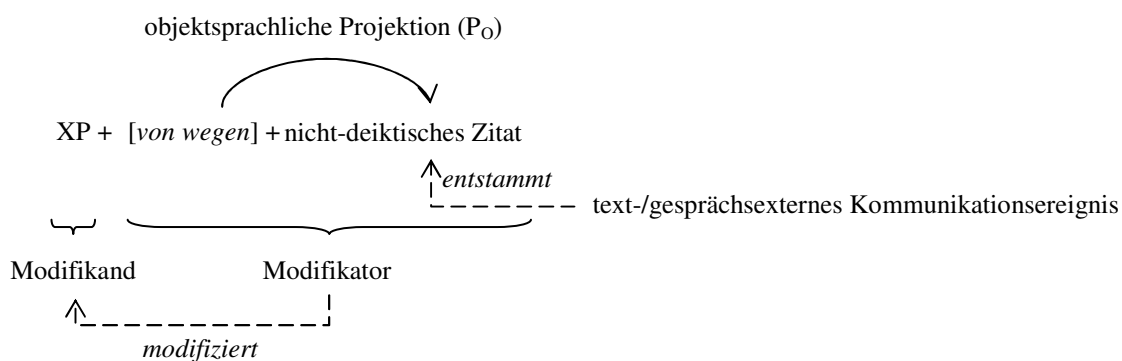


Abbildung (5) Schema des monoklausal-zitierenden Gebrauchs von [*von wegen*] als projizierender Konstruktion

4.1.4 Monoklausal-explizierendes [*von wegen*]

Den dritten Subtypus des nicht-oppositiven [*von wegen*] bilden monoklausale Gebrauchsweisen, bei denen weder ein retraktiver noch ein retrospektiver Bezug (vgl. 4.1.1 bis 4.1.3) auf verbale Komponenten der Diskurswelt vorhanden ist. Stattdessen werden mittels [*von wegen*] explizierende oder veranschaulichende Nachträge eingeleitet. Dies ist zum Beispiel im folgenden Gesprächsausschnitt der Fall:

(15)

```
1   B:   ich möchte gerne EIN spiel haben,  
2       was verschiedene GENres (.) zusammenfügt;  
3       des gibt schon spiele dies verSUchen,  
→ 4       von wegen rts und irgend'=WARte WARte,  
5       .h aber stellt euch mal EIN spiel vor,  
6       wo=s ZWEI rennfahrer drin gibt;  
7       zwei [EGOshooter],  
8   F:   [hi hi hi ]
```

(Quelle: Audio-Datenbank "lAuDa")

In diesem Beispiel erklärt Sprecher B seinen Gesprächspartnern, dass ein perfektes Computerspiel seiner Ansicht nach verschiedene Spielgenres mit einander verbinden müsste. Als Beispiel für Computerspiele, die diesem Konzept nahekommen, nennt er RTS-Spiele (Real Time Strategy-/Echtzeit-Strategiespiele), bevor er, veranlasst durch die Gefahr, sein Rede-recht an einen seiner Gesprächspartner zu verlieren (vgl. Zeile 4), zu seinem Hauptgesprächs-gegenstand zurückkehrt und mit einer detaillierten Beschreibung seines Wunsch-Computerspiels fortfährt.

Die [*von wegen*]-Konstruktion in Beispiel (15) teilt mit dem monoklausal-zitierenden [*von wegen*] den Umstand, dass die Projektion einteilig, rhematisch, nicht-deiktisch und prosodisch in [*von wegen*] integriert ist. Im Unterschied zum monoklausal-zitierenden [*von wegen*] hat die Projektion hier jedoch keinen Zitatcharakter: *RTS* bezieht sich weder retraktiv auf eine Äußerung aus dem sequenziellen Kontext noch retrospektiv auf eine "gesprächsexterne" Äußerung, die einem Gespräch oder Text entstammt, der zum Äußerungszeitpunkt relevant ist. Ein deutlicher objektsprachlicher Charakter wie beim monoklausal-zitierenden [*von wegen*] ist hier insofern nicht vorhanden, auch wenn die Projektion ansonsten Parallelen zu P_O bei den anderen nicht-oppositiven Konstruktionen mit [*von wegen*] aufweist.

Als Projektorkonstruktion hat das monoklausal-explikative [*von wegen*] einen ähnlichen Aufbau wie das monoklausal-zitierende [*von wegen*]:

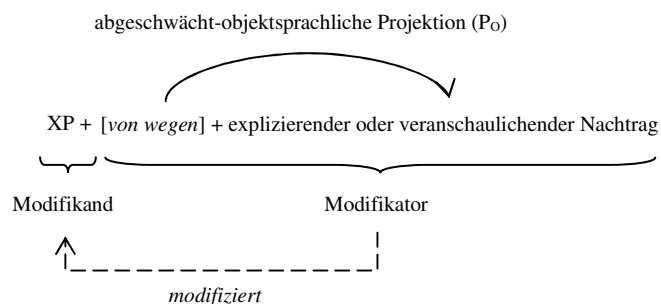


Abbildung (6) Schema des monoklausal-explizierenden Gebrauchs von [von wegen] als projizierender Konstruktion

4.2 Oppositives [von wegen]

Die bis zu diesem Punkt besprochenen Gebrauchsweisen und Typen des nicht-präpositionalen [von wegen] teilen die Eigenschaft, dass [von wegen] lexikalisch keine sprecherseitige Haltung hinsichtlich der Gültigkeit der Proposition der Projektion zum Ausdruck bringt. Es gibt jedoch Verwendungen von [von wegen], die davon abweichen und grundsätzlich die sprecherseitige Annahme von Ungültigkeit hinsichtlich des projizierten Äußerungsteils signalisieren. In dieser Untersuchung werden sie als oppositive Gebrauchsweisen von [von wegen] bezeichnet (vgl. das folgende Beispiel):

(16)

- 1 S₂: denn doa gaif dat denn jo TÜCHtich einen ut=m boddel
 bi, (.)
- 2 oba **von WEgen** die nohbars be!TOL!en un so wida;
- 3 DAT gaif dat nich;
- 4 DAT höierte einfach sou tau;

(Quelle: IDS-DSAv, Interaktion ZWM65)

Sprecher S₂ berichtet in nordniedersächsischer Mundart davon, dass früher alle Nachbarn mitgeholfen haben, wenn er zuhause Bindfäden, Leinen und Seile angefertigt hat. Für ihre Hilfe wurden die Nachbarn mit Alkohol entlohnt (*denn doa gaif dat denn jo TÜCHtich einen ut=m boddel bi* 'denn dabei gab es dann ja tüchtig einen aus der Flasche'), aber nicht bezahlt (*oba von WEgen die nohbars be!TOL!en un so wida; DAT gaif dat nich;* 'aber von wegen die Nachbarn bezahlen und so weiter; das gab es nicht;').

Die [von wegen]-Konstruktion in Beispiel (16) weist syntaktisch gewisse Parallelen zu den nicht-oppositiven asyndetischen biklausal-sprechaktbegründenden Gebrauchsweisen von [von wegen] auf: [von wegen] projiziert eine zweiteilige Struktur in Form von *die nohbars be!TOL!en un so wida;* als Projektionsteil P₀ und *DAT gaif dat nich; DAT höierte einfach sou*

tau; als kommentierendem Projektionsteil P_M, der Widerspruch in Bezug auf die durch PO zum Ausdruck gebrachte Annahme einer finanziellen Entlohnung der Nachbarn signalisiert. Das Besondere an diesem Beispiel ist jedoch, dass der propositionale Gehalt der infiniten Verbalphrase *die Nachbarn bezahlen und so weiter* nicht in erster Linie durch P_M, sondern vor allem durch [*von wegen*] als ungültig markiert wird – die oppositive Bedeutung ist [*von wegen*] als fixer lexikalischer Eigenschaft zuschreibbar und wird durch die Betonung der initialen Silbe von *wegen* kontextualisiert. Damit unterscheidet sich diese Konstruktion von den nicht-oppositiven biklausal-sprechaktbegründenden Formen von [*von wegen*], bei denen eine Oppositionsbedeutung ausschließlich durch die Kontrastrelation zwischen den Projektionsteilen P_O und P_M zustande kommen kann (vgl. 4.1.1 und 4.1.2).

Neben dem lexikalischen und dem prosodischen Unterschied gibt es weitere Eigenschaften des oppositiven [*von wegen*], die es vom nicht-oppositiven biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] im Speziellen und den nicht-oppositiven Formen von [*von wegen*] im Allgemeinen unterscheiden. Diese Eigenschaften deuten auf einen im Vergleich zum biklausalen nicht-oppositiven [*von wegen*] fortgeschritteneren Grad an präpositionaler Dekategorialisierung des oppositiven [*von wegen*] hin:

(a) *keine Kasusreaktion*

Das oppositive [*von wegen*] hat anders als die nicht-oppositiven Gebrauchsweisen von [*von wegen*] die Fähigkeit zur Kasusreaktion vollständig verloren. Im folgenden Beispiel ließe sich daher die Nominativform von *uralter Brauch* nicht durch den Dativ oder Genitiv ersetzen, ohne dass die oppositive Lesart aufgegeben werden muss (in Beispiel 17 kann [*von wegen*] sowohl oppositiv als auch nicht-oppositiv interpretiert werden, in Beispiel 17' nur nicht-oppositiv):

(17)

<p>Von wegen uralter Brauch: Der Adventskranz ist nach Überzeugung der wissenschaftlichen Volkskunde ein Paradebeispiel für falsche Vorstellungen rund um Bräuche. (<i>Quelle</i>: Frankfurter Rundschau, 27.11.1999)</p>
--

(17') Von wegen uraltem Brauch (uralten Brauchs): [...]

(b) *keine Syndese*

Vom oppositiven [*von wegen*] gibt es anders als vom nicht-oppositiven biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] keine syndetischen Gebrauchsweisen (der Akzent markiert die Betonung):

(17'') *Von wegen uralter Brauch muss ich darauf hinweisen, dass das nicht stimmt.

(c) *keine Modifikation*

Das oppositive [*von wegen*] kann anders das nicht-oppositive [*von wegen*] nicht modifizierend verwendet werden:

(17''') *Zu deiner Äußerung von wegen uralter Brauch [...]

(d) *kontextabhängige Fakultativität der Projektionsteile P_O und P_M*

Der Grad der Obligatorik der Projektionsteile P_O und P_M ist beim oppositiven [*von wegen*] geringer als beim nicht-oppositiven [*von wegen*]: während das nicht-oppositive biklausalsprechaktbegründende [*von wegen*] erst in Verbindung mit den beiden Projektionsteilen P_O und P_M eine vollständige Sprechhandlung repräsentiert, kann das oppositive biklausale [*von wegen*] in einigen Kontexten bereits für sich alleine genommen eine verbal eigenständige Sprechhandlung darstellen (als exklamatives oppositives [*von wegen*] ohne begleitende rahmende Äußerungen). P_M und insbesondere P_O scheinen also beim oppositiven biklausalen [*von wegen*] unter bestimmten Bedingungen weglassbar zu sein.

4.2.1 Oppositives [*von wegen*] mit fakultativem Projektionsteil P_O

Um herausarbeiten zu können, warum die Projektionsteile P_O und P_M kontextabhängig fakultativ sind, muss beleuchtet werden, warum P_O und P_M beim nicht-oppositiven biklausalsprechaktbegründenden [*von wegen*] obligatorisch sind.

Der Hauptgrund für die Obligatorik der Projektionsteile P_O und P_M beim nicht-oppositiven biklausalsprechaktbegründenden [*von wegen*] besteht darin, dass [*von wegen*] hier für die unmittelbar folgende syntaktische Position einen metapragmatischen Wechsel auf die Ebene der Objektsprachlichkeit kontextualisiert, der ohne einen sich tatsächlich anschließenden objektsprachlichen Äußerungsteil P_O keinen Sinn machen würde bzw. sogar irreführend wäre. Der Projektionsteil P_M wiederum ist obligatorisch, da ohne ihn die Äußerungsabsicht nicht kontextualisiert wäre.

Im Unterschied dazu verfügt das oppositive [*von wegen*] bereits konstruktionsintern über das lexikalisierte "Illokutionspotential" des Widersprechens, das pragmatisch nicht die prinzipielle Notwendigkeit der Realisierung eines objektsprachlichen Projektionsteils impliziert, wenn

der Bezug des Widerspruchs für den Rezipienten erschließbar ist.¹⁷ In der Folge ist P_O in einigen Kontexten fakultativ (im folgenden Gesprächsausschnitt wird es zum Beispiel weggelassen), und auch P_M ist tendentiell redundant und hinsichtlich seiner Relevanz herabgestuft:

(18)

- 1 B: (so'=SOviele) hama in zwei deg FERTig ha;
 → 2 A: ja' ja=**von WEge**;
 3 sind A:CHTzehntausend pflanze?
 4 B: ha JA,=
 5 innem DAG setzn wa ungfähr (.) DREItausend;
 6 A: aber da hema=s ERSCHT nit in zwei deg fertig;

(Quelle: IDS-DSAv, Interaktion ZW042)

Dieses Beispiel entstammt einem Gespräch zwischen zwei fünfzehnjährigen Holzhauerlehrlingen, die sich in niederalemannischer Mundart darüber unterhalten, wie viel Zeit sie für ihren nächsten Arbeitsauftrag brauchen werden (es geht um eine große Anzahl Pflanzen, die sie setzen müssen). Sprecher A weist Sprecher Bs Behauptung, sie könnten ihren nächsten Arbeitsauftrag in zwei Tagen erledigen (die genaue Zahl der Pflanzen wurde in dem mir zugänglichen Teil des Gesprächs vorher nicht erwähnt), in Zeile 2 mittels eines auf der ersten Silbe von *wegen* stark betonten [*von wegen*] zurück.

Das oppositive [*von wegen*] wird in diesem Beispiel gesprächsdeiktisch verwendet, so wie es für das nicht-oppositive biklausal-sprechaktbegründende [*von wegen*] typisch ist (vgl. 4.1.1 und 4.1.2). Anders als beim nicht-oppositiven biklausal-sprechaktbegründenden [*von wegen*] kann der Verweis hier aber ohne oberflächensyntaktische Realisierung eines Projektionsteils P_O erfolgen, da (i) ein oppositives [*von wegen*] vorliegt, das pragmatisch nicht die prinzipielle Notwendigkeit der Realisierung eines objektsprachlichen Projektionsteils P_O impliziert, und da (ii) dem Rezipienten das Kommunikationsereignis im kontrastierenden Fokus von [*von wegen*] lokal präsent ist. Die lokale Präsenz impliziert die informationsstrukturelle Thematisität des Projektionsteils P_O im Falle seiner Realisierung und ist in der Regel damit gleichbedeutend, dass [*von wegen*] sich retraktiv auf eine Äußerung bzw. einen Äußerungsteil im unmittelbar vorhergehenden Turn bezieht.

Als Projektorkonstruktion lassen sich die oppositiven Gebrauchsweisen von [*von wegen*] mit fakultativem Projektionsteil P_O folgendermaßen schematisieren (die Klammern signalisieren

¹⁷ Im Prinzip hat das oppositive [*von wegen*] die Bedeutung und Funktion angenommen, die einem kontrastierenden bzw. widersprechenden P_M entspricht. Man könnte hier in Anlehnung an Sweetser (1990) und wiederum unabhängig vom engen sprechakttheoretischen Rahmen von einem sprechaktkonstituierenden [*von wegen*] sprechen.

Fakultativität im Falle der "lokalen Präsenz" des Kommunikationsereignisses, auf das Bezug genommen wird):

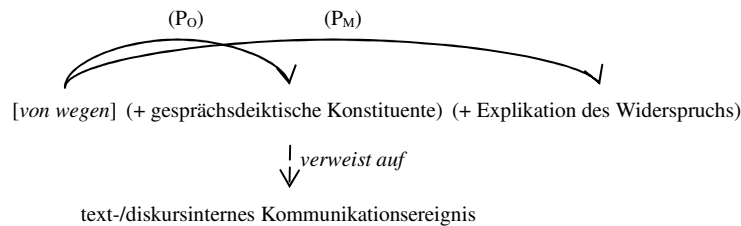


Abbildung (7) Schema des oppositiven Gebrauchs von [von wegen] mit fakultativem Projektionsteil P_O als projizierender Konstruktion

4.2.2 Oppositives [von wegen] mit obligatorischem Projektionsteil P_O

Wenn nicht deiktisch bzw. retraktiv auf ein gesprächs- bzw. textinternes Kommunikationsereignis Bezug genommen wird, ist der Projektionsteil P_O obligatorisch. Nicht-deiktische oppositive Gebrauchsweisen von [von wegen] haben nur in seltenen Fällen einen zitierenden Charakter (im Vergleich dazu ist das nicht-oppositive monoklausal-zitierende [von wegen] deutlich häufiger in den Daten zu beobachten). Das ist damit zu begründen, dass der Anwendungsbereich des "oppositiven Zitierens" in erster Linie in dialogischen Widerspruchskontexten liegt, in denen der Adressat der [von wegen]-Konstruktion der Urheber der bestrittenen Äußerung ist.¹⁸ "Neutrales Zitieren" wie beim nicht-oppositiven monoklausal-zitierenden [von wegen] ist dagegen nicht vergleichbar starken distributionellen Präferenzen unterworfen.

Oppositive Gebrauchsweisen von [von wegen] mit textextern zitierendem Charakter finden sich in meinen Daten in Verbindung mit bekannten Zitaten oder Aphorismen aus Politik, Kunst, Musik, Film und Literatur sowie mit redensartlichen und idiomatischen Verfestigungen:

(19)

Von wegen "kein Schwein ruft mich an, keine Sau interessiert sich für mich"! Max Raabe und sein 12köpfiges Palast Orchester lockten bei ihrer Österreich-Premiere Hunderte Fans in das Kremser Spiegelzelt. (*Quelle*: Neue Kronen-Zeitung, 20.06.1995)

(20)

¹⁸ Das oppositive [von wegen] erscheint allerdings auch in Zeitungstexten. Dort wird ein entsprechender Kontext rhetorisch in Form eines "Erkenntnisgewinns-Topos" in monologische Textsorten übertragen: eine unzutreffende Position in Bezug auf einen Sachverhalt wird in Frageform dargestellt, mittels eines syntaktisch selbstständigen [von wegen] revidiert und durch eine zutreffendere Gegenposition ersetzt (zum Beispiel *Senatskrise!? Koalitionsbruch!?! Neuwahlen!?! Von wegen. Die Schlagzeilen der Vergangenheit sind Schall und Rauch.*).

"Das Internet ist dabei mit Sicherheit ein besseres Medium als unsere Broschüren", meint Meister Lubig. **Von wegen** "Bäcker bleib bei deinen Brötchen"! (Quelle: Computer Zeitung, 07.08.1997)

In beiden Beispielen verweist P_O nicht textintern auf ein vorhergehendes Kommunikationsereignis, sondern gibt ein textexternes Kommunikationsereignis wider: *kein Schwein ruft mich an, keine Sau interessiert sich für mich* ist eine bekannte Textzeile aus einem Lied von Max Raabe, und *Bäcker bleib bei deinen Brötchen* ist ein bekanntes Sprichwort.

Im Vergleich zu Beispielen wie (19) und (20) überwiegen beim oppositiven nicht-retraktiven [*von wegen*] Gebrauchsweisen, die eine nicht-zitathafte oppositiv gerahmte Explikation projizieren. Das folgende Beispiel für eine solche Konstruktion entstammt einem Gespräch mit einer fünfundvierzigjährigen Bäuerin, die in landschaftlich gefärbter Umgangssprache (Ostpommersch) über ihre Jugend auf dem Hof ihrer Eltern berichtet:

(21)

```
3   A:   unser vater wa !SE:HR! streng;  
→ 4     von WEgen nachts nach=m !BALL! abends; (.)  
5     NACHTS;  
6     und morgens nich upstoa to !MEL!ken;=  
7     <<all> klocke VIER müsst ihr im stall sin melken;  
8     Wehe dem;  
9     wer nicht UNne was>; (--)
```

(Quelle: IDS-DSAv, Interaktion ZWN46)

Sprecherin beschreibt ihren Vater als *!SE:HR! streng* und veranschaulicht ihre Bewertung mittels einer betonten oppositiven [*von wegen*]-Konstruktion, die seine Strenge am Beispiel des Feierns auf einem *Ball* veranschaulicht: *nachts auf einen Ball und morgens nicht aufstehen zum Melken* (P_O) wird mittels des oppositiven [*von wegen*] als aus Sicht ihres Vaters inakzeptables Verhalten gerahmt. In diesem Beispiel hat der Projektionsteil P_O *nachts auf einen Ball und morgens nicht aufstehen zum Melken* keinen Zitatcharakter, sondern repräsentiert exemplarisch ein Verhalten, das im Widerspruch zu den Ansprüchen des strengen Vaters steht.

Das Schema der oppositiven Projektorkonstruktionen mit von [*von wegen*] und obligatorischem Projektionsteil P_O gestaltet sich wie folgt:

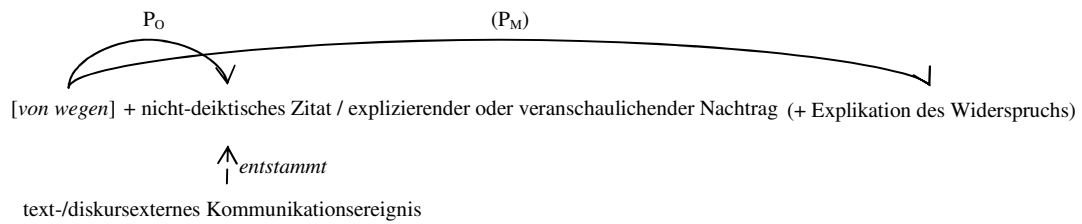


Abbildung (8) Schema des oppositiven Gebrauchs von [von wegen] mit obligatorischem Projektionsteil P_O als projizierender Konstruktion

4.3 Übersicht über die nicht-oppositiven und oppositiven Gebrauchsweisen des nicht-präpositionalen [von wegen]

Bis zu diesem Punkt ließen sich die verschiedenen Typen des nicht-präpositionalen [von wegen] auf Basis der folgenden Kriterien systematisieren:

Ebene	Kriterium
Semantik	- oppositiv / nicht-oppositiv
Syntax	- biklausale Projektion / monoklausale Projektion - modifizierende Einbettung / nicht-modifizierende Einbettung - syndetische Verbindung des Projektionsteils P_M mit [von wegen] und P_O / - asyndetische Trennung des Projektionsteils P_M von [von wegen] und P_O
Funktion	- sprechaktbegründend / zitierend / explizierend und veranschaulichend / widersprechend / oppositiv-zitierend / oppositiv-explizierend bzw. veranschaulichend
Prosodie	- unbetont / betont

Tabelle (2) Kriterien für die Klassifikation des nicht-präpositionalen [von wegen]

Damit ergibt sich die folgende Taxonomie der Gebrauchsweisen des nicht-präpositionalen [von wegen] in der deutschen Gegenwartssprache:

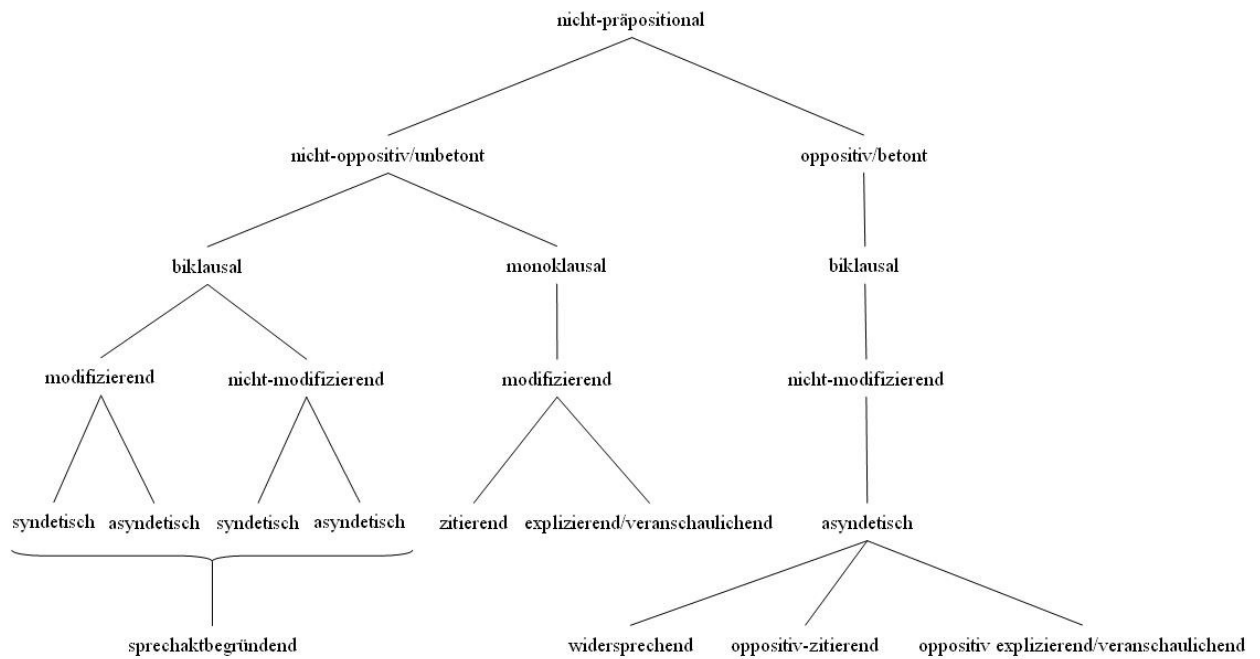


Abbildung (9) Taxonomische Darstellung des Systems der nicht-präpositionalen Gebrauchsweisen von [von wegen] in der deutschen Gegenwartssprache

Diese Baumdarstellung hat bei aller Übersichtlichkeit den Nachteil, dass sie das Kontinuum des Grads an Nicht-Präpositionalität und die Verbindungen zwischen den verschiedenen Typen von [von wegen] nur unzureichend erfasst. Ein solches ließe sich in vereinfachter Form wie folgt modellieren (die Tabelle ist so zu lesen, dass nach rechts eine Abnahme und nach links eine Zunahme an "Präpositionalität" zu verzeichnen ist; alternativ könnte das nicht-oppositive biklausale [von wegen] auch als "quasi-präpositionaler" Übergangsbereich zum nicht-präpositionalen [von wegen] ausgewiesen werden):

präpositional	nicht-präpositional	
	nicht-oppositiv, biklausal	oppositiv, biklausal
+ biklausal + Präpositionalreaktion + Syndese + kategoriale Restriktionen für die Adjazenzprojektion	+ biklausal ± Präpositionalreaktion ± Syndese - kategoriale Restriktionen für die Adjazenzprojektion	± biklausal (= biklausal, monoklausal, selbstständig) - Präpositionalreaktion - Syndese - kategoriale Restriktionen für die Adjazenzprojektion
		nicht-oppositiv, monoklausal - biklausal (= monoklausal) ± Präpositionalreaktion ∅ Syndese - kategoriale Restriktionen für die Adjazenzprojektion

Tabelle (3) Kontinuum des Grads an präpositionaler Kategorialität bei den Gebrauchsweisen von [*von wegen*]¹⁹

5. Schlussbetrachtung

Das gegenwartssprachliche System der nicht-präpositionalen Gebrauchsweisen von [*von wegen*] stellt ein Kontinuum sich zunehmend von prototypischer Präpositionalität entfernender Konstruktionen, sprich ein "De-" bzw. "Rekategorialisierungskontinuum" im Sinne Hoppers (1991) und Hopper/Traugotts (2003) dar (das impliziert nicht, dass das Kontinuum notwendigerweise Grammatikalisierungsprozesse widerspiegelt). Wie die vorhergehenden Abschnitte gezeigt haben, lässt sich dieses Kontinuum, das sich einer Beschreibung im Rahmen eines traditionellen Valenzkonzepts zumindest partiell widersetzt, mit dem Konzept der "Projektor-konstruktion" (Hopper 2005; Günthner 2006a, 2008) einheitlich erfassen.

Im Unterschied zu kontextlos spezifizierbaren dependenz- und valenzbezogenen Aspekten, die kompositional auf eine syntaktisch übergeordnete Phrasen- oder Satzstruktur zurückgeführt werden können, wird das Projektionsverhalten des nicht-präpositionalen [*von wegen*] vorwiegend lokal und kontextgebunden geregelt. Zu den Faktoren, die an der lokalen Konstitution des projektiven Potentials von [*von wegen*] im sich zeitlinear bzw. "on line" vollziehenden Prozess der Produktion und Rezeption der Äußerung beteiligt sind, zählen Prosodie, Retraktion und konversationelle Implikaturen.

Meines Erachtens könnte das Projektorkonzept für zukünftige Untersuchungen vor allem dann ein hilfreicher Baustein für die Erarbeitung einer Grammatik der gesprochenen Sprache sein, wenn es einen begrenzbaren Gegenstandsbereich zugeordnet bekommt und der Gefahr begrifflicher Indifferenz entzogen wird. Dafür könnten zum Beispiel die folgenden Kriterien geeignet sein:

- (1) eine jenseits grammatischer Funktionen liegende metapragmatische Rahmung der Projektion
- (2) Ausübung auch satzgrenzenüberschreitender Funktionen im Anschluss an gesprächsorganisatorische Makrosysteme wie zum Beispiel den Sprecherwechsel oder die Einführung eines neuen Themas bzw. die Reaktivierung eines alten Themas
- (3) variables, kontextgebundenes und ggf. prosodisch kontextualisierbares Projektionsverhalten des Projektors
- (4) kaum vorhandene morpho-syntaktische Restriktionen für die Projektion.

¹⁹ Diesem synchron zu beobachtenden Kontinuum entspricht auch die diachrone Entwicklung.

Literatur

- Altmann, Hans (1981): Formen der "Herausstellung" im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen, Niemeyer.
- Auer, Peter (1991): Vom Ende deutscher Sätze. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19/2, 139-157.
- Auer, Peter (1992): The Neverending Sentence: Rightward Expansion in Spoken Language. In: M. Kontra/T. Váradi (Hrsg.): Studies in Spoken Languages: English, German, Finno-Ugric. Budapest: Linguistic Institute at the Hungarian Academy of Sciences, 41-59.
- Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Peter Schlobinski (Hrsg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55-91.
- Auer, Peter (2000): *On line*-Syntax – oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: Sprache und Literatur 85, 43-56.
- Auer, Peter (2005): Projection in interaction and projection in grammar. In: Text 25/1, 7-36.
- Auer, Peter (2006): Increments and More. Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten. In: Arnulf Deppermann/Reinhard Fiehler/Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.): Grammatik und Interaktion. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 279-294.
- Auer, Peter (2007): Syntax als Prozess. In: Heiko Hausendorf (Hrsg.): Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr, 95-142.
- Auer, Peter/Susanne Günthner (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: Torsten Leuschner et al. (Hrsg.): Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin/New York: de Gruyter, 335-362.
- Auer, Peter/Susanne Uhlmann (1982): Aspekte der konversationellen Organisation von Bewertungen. In: Deutsche Sprache 1, 1-32.
- Austin, John Langshaw (1962): How to Do Things with Words. Oxford: Clarendon.
- Barden, Birgit/Mechthild Elstermann/Reinhard Fiehler (2001): Operator-Skopos-Strukturen in gesprochener Sprache. In: Frank Liedtke/Franz Hundsnurscher (Hrsg.): Pragmatische Syntax. Tübingen: Niemeyer, 197-233.
- Behaghel, Otto (1923-1928): Deutsche Syntax, Band I-IV. Eine geschichtliche Darstellung. Heidelberg: Winter.
- Bücker, Jörg (2007): *Du und tolerant?* – Zur Syntax, Semantik und Pragmatik deutscher "Incredulity Response Constructions". Gidi-Arbeitspapierreihe Nr. 5.

- Bücker, Jörg (2008): Polythetic Classes and "Constructional Chains": Incredulity Response Constructions (IRCs) and Related Constructions from a Cross-Linguistic and Diachronic Point of View. Gidi-Arbeitspapierreihe Nr. 13.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (2007): Prosodische Prospektion und Retrospektion im Gespräch. In: Heiko Hausendorf (Hrsg.): Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr, S. 69-94.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Tsuyoshi Ono (2007) (Hrsg.): Turn continuation in cross-linguistic perspective (= Pragmatics 17/4, special issue). International Pragmatics Association.
- Croft, William (2001): Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective. Oxford: Oxford University Press.
- Duden, Band 1: Die deutsche Rechtschreibung. 23. Aufl. 2004. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Duden, Band 4: Die Grammatik. 7. Aufl. 2005. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Dürscheid, Christa (2003): Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik 38, 37-56.
- Eisenberg, Peter (2004): Grundriss der deutschen Grammatik, Band 2: Der Satz. 2. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Fiehler, Reinhard/Birgit Barden/Mechthild Elstermann/Barbara Kraft (2004): Eigenschaften gesprochener Sprache. Tübingen: Narr.
- Fillmore, Charles J./Paul Kay/Mary Catherine O'Connor (1988): Regularity and Idiomaticity in Grammatical Constructions: The Case of "Let Alone". In: Language 64/3, 501-538.
- Fischer, Kerstin/Anatol Stefanowitsch (2007): Konstruktionsgrammatik: ein Überblick. In: Kerstin Fischer/Anatol Stefanowitsch (Eds.): Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen: Stauffenburg, 3-17.
- Ford, Cecilia E./Sandra A. Thompson (1996): Interactional units in conversation: syntactic, intonational, and pragmatic resources for the projection of turn completion. In: Elinor Ochs/Emanuel A. Schegloff/Sandra A. Thompson (Hrsg.): Interaction and grammar. Cambridge: Cambridge University Press, 135-184.
- Ford, Cecilia/Barbara Fox/Sandra A. Thompson (2002): Constituency and the Grammar of Turn Increments. In: Cecilia Ford/Barbara Fox/Sandra A. Thompson (Hrsg.): The Language of Turn and Sequence. Oxford: Oxford University Press, 14-38.
- Goffman, Erving (1959): The presentation of self in everyday life. New York: Doubleday.
- Goldberg, Adele E. (1995): Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Chicago: Chicago University Press.

- Goldberg, Adele E. (2003): Constructions: A New Theoretical Approach to Language. In: Trends in Cognitive Sciences 7/5, 219-224.
- Grimm, Jakob (1967/1819-1837): Deutsche Grammatik, Band IV. Herausgegeben von Gustav Roethe und Edward Schröder. Hildesheim: Olms.
- Günthner, Susanne (2000): From concessive connector to discourse marker: The use of *obwohl* in everyday German interaction. In: Elizabeth Couper-Kuhlen/Bernd Kortmann (Hrsg.): Cause, Condition, Concession, Contrast: Cognitive and Discourse Perspectives. Berlin/New York: de Gruyter, 439-468.
- Günthner, Susanne (2002): Stimmenvielfalt im Diskurs: Formen der Stilisierung und Ästhetisierung in der Redewiedergabe. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 3, 59-80.
- Günthner, Susanne (2006a): *die Sache ist...* – eine Projektor-Konstruktion im gesprochenen Deutsch. Gidi-Arbeitspapierreihe Nr. 3.
- Günthner, Susanne (2006b): Von Konstruktionen zu kommunikativen Gattungen: Die Relevanz sedimentierter Muster für die Ausführung kommunikativer Aufgaben. Gidi-Arbeitspapierreihe Nr. 1.
- Günthner, Susanne (2006c): Zwischen Scherz und Schmerz – Frotzelaktivitäten in Alltagsinteraktionen. In: Helga Kotthoff (Hrsg.): Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 81-107.
- Günthner, Susanne (2007a): Brauchen wir eine Theorie der gesprochenen Sprache? Und: wie kann sie aussehen? – Ein Plädoyer für eine praxisorientierte Grammatiktheorie. Gidi-Arbeitspapierreihe Nr. 6.
- Günthner, Susanne (2007b): Ansätze zur Erforschung der "kommunikativen Praxis": Redewiedergabe in der Alltagsinteraktion. In: Vilmos Ágel/Mathilde Hennig (Hrsg.): Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache. Tübingen: Niemeyer, 73-98.
- Günthner, Susanne (2008): Projektor Konstruktionen im Gespräch: Pseudoclefts, *die Sache ist*-Konstruktionen und Extrapositionen mit *es*. Gidi-Arbeitspapierreihe Nr. 14.
- Günthner, Susanne/Wolfgang Imo (2004): Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker. *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. In: M. Orosz/A. Herzog (Hrsg.): Jahrbuch der Ungarischen Germanistik 2003. Budapest/Bonn: DAAD, 181-216.
- Günthner, Susanne/Hubert A. Knoblauch (1996): Die Analyse kommunikativer Gattungen in Alltagsinteraktionen. In: Susanne Michaelis/Doris Tophinke (Eds.): Texte – Konstitution, Verarbeitung, Typik. Unterschleissheim/München: Lincom Europa, 35-57.
- Heidolph, Karl Erich/Erich Flämig/Wolfgang Motsch (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin: Akademie-Verlag.

- Hennig, Mathilde (2006): Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis. Kassel: Kassel University Press.
- Hindelang, Götz (2000): Einführung in die Sprechakttheorie. Tübingen: Niemeyer.
- Hopper, Paul (1991): On some principles of grammaticization. In: Elizabeth Closs Traugott/Bernd Heine (Eds.): Approaches to grammaticalization, Volume I: Focus on theoretical and methodological issues. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 17-35.
- Hopper, Paul (2005). Bicausal Constructions and Emergent Grammar. Vortrag gehalten an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, April 2005.
- Hopper, Paul J./Elizabeth C. Traugott (2003): Grammaticalization. 2nd edition. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jefferson, Gail (1990): List-construction as a task and a resource. In: George Psathas (Hrsg.): Interaction Competence. Washington: University Press of America, 63-92.
- Jefferson, Gail (Ed.) (1995): Harvey Sacks, Lectures on conversation. Malden/Oxford/Carlton: Blackwell.
- Linell, Per (2004): On some principles of a dialogical grammar. In: Karin Aijmer (Hrsg.): Dialogue Analysis VIII: Understanding and misunderstanding in dialogue. Selected Papers from the 8th IADA Conference Göteborg 2001. Tübingen: Niemeyer, 7-23.
- Mazeland, Harrie (2006): *Van* as a quotative in Dutch: Marking quotations as a typification. In: T. Koole/J. Nortier/B. Tahitu (Hrsg.): Artikelen voor de 5^e Sociolinguïstische Conferentie. Delft: Oburon, 354-365.
- Paul, Hermann (1968/1916-1920): Deutsche Grammatik, Band I-V. Tübingen: Niemeyer.
- Pomerantz, Anita (1984): Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes. In: J.M. Atkinson/J. Heritage (Hrsg.): Structures of social action: Studies in conversation analysis. Cambridge: Cambridge University Press, 57-101.
- Schiffrin, Deborah (1987): Discourse markers. Cambridge: Cambridge University Press.
- Searle, John R. (1969): Speech Acts: An Essay in the Philosophy of Language. London: Cambridge University Press.
- Schiffrin, Deborah (1987): Discourse Markers. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schiffrin, Deborah (1994): Approaches to Discourse. Oxford/Cambridge: Basil Blackwell.
- Selting, Margret (1993): Voranstellungen vor den Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema im Deutschen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 21, 291-319.
- Selting, Margret (1994): Konstruktionen am Satzrand als interaktive Ressource. In: Brigitte Haftka (Hrsg.): Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interakti-

- onsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie. Opladen: Westdeutscher Verlag, 299-318.
- Selting, Margret (2004): Listen: Sequenzielle und prosodische Struktur einer kommunikativen Praktik – eine Untersuchung im Rahmen der Interaktionalen Linguistik. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 23, 1-46.
- Silverstein, Michael (1993): Metapragmatic discourse and metapragmatic function. In: John Lucy (Hrsg.): Reflexive language: reported speech and metapragmatics. Cambridge: Cambridge University Press, 33-58.
- Stein, Stephan (2003): Textgliederung. Einheitenbildung im geschriebenen und gesprochenen Deutsch: Theorie und Empirie. Berlin/New York: de Gruyter.
- Streeck, Jürgen (1995): On projection. In: Esther N. Goody (Hrsg.): Social intelligence and interaction. Cambridge: Cambridge University Press, 87-110.
- Sweetser, Eve (1990): From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure. Cambridge: Cambridge University Press.
- Weinrich, Harald (2005): Textgrammatik der deutschen Sprache. 3. Aufl. Hildesheim: Olms.
- Wunderlich, Dieter (1976): Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Zifonun, Gisela/Ludger Hoffman/Bruno Strecker (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bände. Berlin/New York: de Gruyter.